

Manuskript: Eva Friedrich

Titel: Begegnung mit einem Buch

Erich Fromm: Haben oder Sein.

Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft
(DVA)

Aufnahme: 10. 2. 78, 12.15-13.00, I

Sendung: 11.3.1978

D

Spr.:

Erich Fromm hat seinem neuen Buch "Haben oder Sein" 3 Zitate vorangestellt. Das erste stammt von Lao-tse und lautet: "Der Weg zum Tun ist, zu sein." Das zweite heißt: "Die Menschen sollten nicht so sehr bedenken, was sie tun sollen, sondern was sie sind." Sein Autor ist Meister Eckhart. Das dritte Zitat ist von Karl Marx: "Je weniger du bist, je weniger du dein Leben äußerst, um so mehr hast du, um so größer ist dein entäußertes Leben."

In seinem Vorwort teilt der Autor mit, daß dieses Buch zwei Richtungen seines früheren Werks fortsetze: Es sei eine Erweiterung seiner Arbeiten auf dem Gebiet der radikal-humanistischen Psychoanalyse und konzentriere sich auf die Analyse von Selbstsucht und Altruismus als zwei grundlegenden Charakterorientierungen. Auf dieser Basis untersuche er ^{dann} die Krise der heutigen Gesellschaft und mache Vorschläge, sie zu überwinden.

Fromms Arbeit gehört zu jenen heute bereits zahlreichen Büchern, die sich mit den Überlebenschancen der Menschen in einer fast hoffnungslos gewordenen Situation befassen. Das Problem ist uns theoretisch fast bis zum Überdruß bekannt. Um so sonderbarer könnte die Tatsache erscheinen, daß praktisch bisher nur sehr wenig getan worden ist, um die Katastrophe zu verhindern. Nach Meinung



des Autors hängt diese allgemeine Passivität (um nicht zu sagen Gelähmtheit) unter anderem damit zusammen, daß noch kaum der Versuch gemacht wurde, Möglichkeiten völlig neuer gesellschaftlicher Modelle ernsthaft zu prüfen und entsprechende Experimente zu machen. Hinzu kommt, daß die Beschäftigung mit Naturwissenschaft und Technik eine unverminderte Anziehungskraft gerade auf die begabten und tüchtigen Leute ausübt, während die Beschäftigung mit einer noch zu begründenden und zu entwickelnden Wissenschaft vom Menschen nach wie vor als zweitrangig erscheint. Unsere Situation verlangt jedoch eine grundsätzliche Umstellung; die menschliche Veränderung ist gegenwärtig längst nicht mehr bloß ein ethisches oder religiöses Postulat.

"Zum ersten Mal in der Geschichte hängt das physische Überleben der Menschheit von einer radikalen Veränderung des Herzens ab."

Zum eigentlichen Thema: Die großen Vorbilder und die bedeutenden Anreger der Menschen von Buddha und Jesus, über Meister Eckhart und Spinoza bis zu Marx und Albert Schweitzer haben in der Alternative zwischen Haben und Sein ein Kernproblem ihrer jeweiligen Lehren gesehen. Fromm schreibt, er habe seit Jahren versucht, die Grundlage dieser Unterscheidung durch das konkrete Studium von Einzelnen und von Gruppen zu finden. Seine Resultate hätten ihm den Schluß nahegelegt, "daß diese Unterscheidung zusammen mit jener zwischen der Liebe zum ^{das} Leben und zum Toten ^{das} entscheidende Problem menschlicher Existenz sei". Die empirischen Daten der Anthropologie und der Psychoanalyse deuten ferner daraufhin, "daß Haben und Sein zwei grundlegend verschiedene Formen menschlichen Erlebens sind, deren jeweilige Stärke die individuellen und kollektiven Charakterunterschiede bestimmt." - Die Verankerung der Frommschen Forschung in einer religiös-humanistischen Tradition trägt zweifellos zur Überzeugungskraft des Buches bei.



Greifen wir, um den Unterschied zwischen Haben und Sein deutlich zu machen, ein Beispiel heraus, wie es sich im täglichen Leben ergibt. Zwei Männer, A und B, diskutieren. Beide denken und glauben auf ganz bestimmte Art; sie haben also jeder eine Meinung und sind damit identifiziert. Keiner von beiden denkt daran, etwas von dem, was der andere vorbringt, zu akzeptieren oder ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Beiden geht es nur darum, sich zu verteidigen, beziehungsweise zu behaupten und möglichst stichhaltige Argumente gegen den andern vorzubringen. - Diese Haltung ist typisch für ein Gespräch, das im "Haben-Modus" geführt wird. Der "Seinstypus" dagegen ist unvoreingenommen und nicht auf Selbstbehauptung bedacht. Er wirkt anregend, großzügig und hilft dem andern dadurch, seine Ichbezogenheit zu durchbrechen. Damit hört ^{die} Diskussion auf, ein Kampf oder eine bloß sachliche Angelegenheit zu sein. Sie wird zum Austausch, der die Personen wirklich berührt und in dem sie etwas miteinander teilen.

Im zweiten Teil des Buches wird der grundlegende Unterschied zwischen den beiden Existenzweisen analysiert. Hier ist unter anderem von Aktivität und Passivität die Rede. Ein Mensch bringt zum Beispiel ein Kunstwerk oder eine wissenschaftliche Abhandlung hervor, und diese sind, was heute oft vorkommt, zwar das Resultat einer Leistung, dennoch total steril. Dagegen kann die starke innere Anteilnahme beim Betrachten eines Baumes oder eines Tieres durchaus produktiv sein. In diesem Sinn können Aktivität und Passivität zwei völlig verschiedene Bedeutungen haben: Die Aktivität ist sehr oft bloße Geschäftigkeit; Passivität wird nicht selten zur lebensfördernden Haltung, gerade indem sie auf entfremdete Aktivität verzichtet.



In den letzten Kapiteln des Buches, die auch die schwierigsten und interessantesten sind, untersucht der Autor die Relevanz der beiden Lebenshaltungen Haben und Sein für die Entstehung eines neuen Menschen und einer neuen Gesellschaft und erörtert mögliche Alternativen zur gegenwärtigen Katastrophen-Situation. - Fromm stellt hier zunächst fest, daß die Christianisierung in Europa in Wirklichkeit gar nicht stattgefunden hat oder zumindest sehr oberflächlich geblieben ist. -

Ich zitiere:

"Hätte sich die europäische Geschichte im Geiste des 13. Jahrhunderts (des Jahrhunderts der Mystiker und der beginnenden sozialen Anstrengungen der Kirche) weiter entwickelt; hätte sich das wissenschaftliche Denken langsam und ohne Bruch mit dem Geist des 13. Jahrhunderts entfaltet, so wären wir heute vielleicht in einer günstigeren Position. Doch stattdessen verkam die Vernunft zu manipulativer Intelligenz und der Individualismus zur Selbstsucht. Die kurze Periode der Christianisierung (vom 12. bis 16. Jahrhundert) endete, und Europa kehrte zu seinem ursprünglichen Heidentum zurück."

In dem Abschnitt "Der kybernetische Mensch" berichtet Fromm über eine Studie von Michael Macoby, der die Charakterstruktur von 250 Managern und Ingenieuren zweier großer amerikanischer Konzerne untersucht hat. Hier wurden unter anderem zwei Tabellen aufgestellt, von denen die eine sich auf das umfassende wissenschaftliche Engagement der betreffenden Personen, die andere auf ihre Liebesfähigkeit und Anteilnahme am Mitmenschen bezieht. Die letztere ergibt folgende Resultate:

Liebend, affirmativ, schöpferisch, anregend: 0%

Verantwortungsbewußt, warm, liebevoll, aber nicht stark liebesfähig: 5%.

Mäßig an andern interessiert, mit der Möglichkeit zur Liebesfähigkeit: 40%.

Konventionelles Interesse am Mitmenschen, anständig, rollenorientiert: 41%.

Passiv, lieblos, desinteressiert an andern Menschen: 13%.

Lebensfeindlich, hartherzig: 1%.

Das Bild führender Personen der Wirtschaft in einem angeblich christlichen Land zeigt eindeutig: Unterentwicklung der seelischen Energien, im Gegensatz zum entschiedenen Übergewicht des Intellekts. Was diese Leute charakterisiert, ist weder Christentum noch Agnostizismus, sondern so etwas wie eine "kybernetische Religion", die man, versuchsweise und vereinfacht, so formulieren könnte: Wir haben die Maschine zum Gott erhoben und werden selber Gott gleich, indem wir sie bedienen.

In einem weiteren Abschnitt behandelt Fromm den "humanistischen Protest", und in diesem Rahmen kommentiert er das Marx'sche Denken, (nicht den Marxismus!). Dieses sei, vor allem von späteren Entstellungen zu befreien. Wie einleuchtend und wie tatsächlich produktiv dieses Denken wird, wenn man es nicht als Waffe benützt, sondern im Geist humaner Fairness, das kommt hier zum Ausdruck. Das Kapitel ist ein Zeugnis für Marx und ein Argument gegen die Mehrzahl seiner Anhänger und professionellen Entfremder.

Zum Schluß macht Fromm eine Anzahl von Vorschlägen, die die Wesenszüge einer neuen Gesellschaft betreffen. Im Zusammenhang damit betont er noch einmal, daß wir eine neue Wissenschaft vom Menschen brauchen, - nicht im Sinn eines neuen Spezialgebiets, sondern einer grundsätzlich veränderten Orientierung in Leben und Denken. Die

menschliche Utopie, schreibt Fromm, könnte Wirklichkeit werden, wenn wir das gleiche Maß an Energie, Intelligenz und Begeisterung dafür aufbringen, wie sie seit dem 17. Jahrhundert für die wissenschaftliche Utopie aufgebracht worden ist. Die neuen Menschen und die neue Gesellschaft werden sich jedoch nur dann verwirklichen, wenn die alten Motivationen: Profit und Macht durch neue ersetzt werden: Sein, Teilen, Verstehen. Diese "humanistische Religiosität" ohne Dogmen und Institutionen, deren Wegbereiter in des Autors Sicht die nicht-theistischen Bewegungen von Buddha bis Marx und Schweitzer waren, hätte die herrschende "kybernetische Religion" abgelöst. Sie könnte als Synthese zwischen dem religiösen Kern der spätmittelalterlichen Welt und der Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens und des Individualismus seit der Renaissance verstanden werden.

